

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 15

Rubrik: In- und Ausländisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gischem Unterricht von den leiblichen Besitzungen des Teufels und Bezauberungen der Christen.» Anlass zu dieser Streitschrift war die Wundergeschichte einer «Besessenen», der *Anna Elisabeth Lohmann* aus Hosdorf in Anhalt, die allerlei «Erscheinungen» hatte, ähnlich der vielgenannten Theresia von Konnersreuth. Semler stellte sich auf den Standpunkt des Rationalisten, erklärte alle die von dem Mädchen verkündeten Wunderdinge «die alte gemeine Täuscherei», die «gar nichts weiter seye» und er hatte recht. Bald erkannte man die «Teufelsbraut» als arme Närrin. Semler betont, «dass wahrhaftig kein einzig Beispiel von einer leiblichen teuflischen Besetzung aus dem ganzen alten Testament kann aufgebracht werden», womit er sich im schärfsten Widerspruch zu massgebenden Theologen befand, die aus dem alten Testament unzweideutige Hinweise auf eine Teufelsbesessenheit lesen wollten. Um 1770 machte in Chur der Pater *J. J. Gassner* viel Lärm um den Teufel. Er lebte als Pfarrer in Klösterle bei Chur und scheint ein schwerer Psychopath gewesen zu sein. Er litt an furchtbaren Kopfschmerzen, vertiefte sich in das Studium der Magie und fühlte sich «vom Teufel besessen». *Alle Krankheit geht vom Teufel aus*», behauptete er und als er sich angeblich durch Austreibung geheilt hatte, machte er die ganze Umgebung (selbst Schulkinder verschonte er nicht) durch exorzistische Kuren unsicher. Er machte Reklame für sich und galt bald als Wundertäter, zu dem Kranke aus aller Herren Länder gereist kamen, um sich von ihm «behandeln» zu lassen. Der Bischof von Chur bewilligte seine Uebersiedlung nach Konstanz, widerrief sie, aber dann, weil er Gassner als Schwindler erkannte. Seine «Kuren», seine Methoden, den Teufel «auszutreiben», wurden aber derart berühmt, dass Gassner vom Regensburger *Fürstbischof* nach Ellwangen berufen wurde, wo der Narr Triumphe feierte und bald zum Hofkaplan avancierte. Schliesslich nahm der «Wunderbetrie» Gassners derartige Formen an, dass ihm 1776 Kaiser Joseph II. das Exorcisieren im ganzen römischen Reiche verbot und selbst Papst Pius II. missbilligte — der Not gehorchend, da Gassner als Gauner entlarvt worden war — seine Kuren. Seine geistlichen Freunde aber liessen ihn nicht untergehen: er erhielt eine sehr einträgliche Dekanatsstelle zu Brunndorf bei Regensburg. Gassner selbst hat mehrere Schriften verfasst, die Anweisungen zu «einem gesunden Leben» geben sollten und die von dummen Bemerkungen über des Teufels Macht erfüllt sind. Er kennt drei Arten von Teufeln geplagter Menschen: die *circumsessi* Angefochtene, *obsessi* oder *maleficiati* Verzauberte und *possessi* Besessene. Seine Patienten waren meist Geistesranke. Was mag dieser Schwindler für Unheil angerichtet haben, als er diese bedauernswerten Menschen mit allerlei düsteren Manipulationen plagte? Gassners Name prangte in allen Zeitungen, selbst *Messmer*, der berühmte Wunderarzt, befasste sich mit dem Pater und viele Unbelehrbare beteten ihn wie einen Heiligen an. Selbst Protestanten. Freilich haben auch viele weltliche Persönlichkeiten Gassner als einen Charlatan bezeichnet.

(Schluss folgt.)

Ein Zeichen der Zeit.

Am Eidg. Schützenfest in Bellinzona wurden auf Sonntag zwei Gottesdienste angesagt. Zum protestantischen Gottesdienst erschien einmal der Herr Pfarrer, dann erschien eine katholische Blechmusik, die gerne den Protestanten eins aufgespielt hätte, dann erschienen der unvermeidliche Journalist, und dann erschienen zwei protestantische Pastoren als Zuhörer — und dann nichts mehr — nichts mehr! Sorgenvolle Mienen, bekümmertes Umherspähen, dann Beschluss, den Gottesdienst unter den obwaltenden Umständen nicht abzuhalten.

Es ist wirklich eine billige Ausrede, für diesen eklatanten Misserfolg die antimilitaristischen Pfarrer verantwortlich zu machen. Nein, meine Herren, aus dem leeren Platz grinst Ihnen die nackte Wahrheit entgegen, dass das Interesse für das, was Sie zu sagen und zu bringen haben, gleich Null ist! Zu Hause ist es natürlich etwas ganz anderes, da drängt die Gattin: «Du musst doch wieder einmal zur Predigt gehen!

Was würde auch der Herr Pfarrer von uns denken müssen, wenn er dich so lange nicht mehr in der Kirche sieht?» Nicht wahr, das kennt man ja? Feigheit und Charakterlosigkeit treiben am Sonntag die Spiesser in die Kirche. Setzt aber einmal Familien- und Gemeindegeldkontrolle aus, so kümmert man sich eine Laus um Gottesdienst und Kirchenpflicht und um Gott.

Mexiko und Rom.

Am 1. August 1926, nachdem die mexikanische Regierung den Befehl gegeben hatte, dass, wie andere Berufsarten, so auch die *Priester aller Konfessionen* sich in die entsprechenden Register eintragen lassen müssen, entsprachen sämtliche Geistlichen der *nicht* römisch-katholischen Kirche dieser Verordnung anstandslos; die mexikanischen Bischöfe hingegen — wohl auf eine Weisung vom Papste hin — behaupteten, in diesem Schritte läge eine Unterwerfung der kirchlichen unter die weltliche Behörde und also eine der Kirche vom Staate zugefügte Verletzung göttlicher und natürlicher Gesetze, die von der Kirche nicht geduldet werden würde.

Erst nach langen blutigen Kämpfen, die der Staat kürzlich zu siegreichem Ende geführt hat, haben sich die römisch-katholischen Kirchenhäupter dem Gesetze gefügig erwiesen, weil sie nicht mehr anders konnten; und nun wird in Mexiko, so wie jede andere Geistlichkeit, auch der römisch-katholische Klerus registriert.

Um so mehr muss es auffallen, dass am 5. Juni der italienische Justizminister Rocco dem fascistischen Parlament einen Gesetzesentwurf vorgelegt hat, wonach die Geistlichen der nichtkatholischen Glaubensbekenntnisse im Justizministerium registriert werden müssen. Das mexikanische Gesetz traf ohne Ausnahme die Geistlichen *aller* Konfessionen und wurde auch protestlos von allen mit der einzigen Ausnahme gerade der römisch-katholischen befolgt.

Das italienische Gesetz, dem ohne Zweifel die Sanktion des Vatikans sicher ist, wendet sich *allein* gegen die *Nicht-katholiken*.

Darüber verlautete aber bis heute in der «führenden» Schweizerpresse kein Wort.

Karl E. Petersen.

In- und Ausländisches.

Ein erschütterndes Kulturdokument!

Im Warschauer Postamt wurde vor einiger Zeit ein Brief mit folgender Adresse eingeliefert:

«Ein Brief an den mitleidigen, allmächtigen polnischen (!) Gott in Warschau.»

Da die Wohnung des «Polnischen lieben Gottes» dem Postamt nicht bekannt ist, leitete man den Brief in die Hände des Staatspräsidenten Moseicki, der aber auch, trotz seiner «Allmacht», nichts mit dem Briefe zu beginnen wusste. Aber Not macht erfinderisch! Er schenkte ihn dem Verband zur Wahrung vaterländischer Interessen im Auslande. Dort fand man endlich den Mut, den Brief zu öffnen. Hier der Inhalt:

«Oh! allmächtiger und mitleidiger polnischer Gott, erhöre meine Bitte und erlöse mich von dieser Welt und meinen Qualen. Erlöse mich, damit ich nicht mehr die Klagen und Schreie nach Brot von meinen sechs kleinen Kindern höre, es zerschneidet mein Herz. Schon vor drei Jahren habe ich mich auf fremder Erde, in Frankreich, erkältet und liege seit dieser Zeit im Bett. Mich besucht oft ein französischer Pastor, der mir empfiehlt, fleissig zu beten. Ich bete schon so lange, seit ich krank bin, aber scheinbar erhört mich der französische (!) Gott nicht, denn die Kinder schreien immer mehr nach Brot. Doch DU, polnischer Gott, erhöre mein Flehen, quäle mich nicht länger auf dieser Erde, schicke mir zur Erde einen Ratschlag und Hilfe für das Leben meiner Kinder.» — Josef Gabara, Burgault a Ceclin, Nord-Français. (Esperanto-Dienst.)

Aus diesem Dokument schreiben drei Anklagen gellend jedem Leser entgegen. Drei Ohrfeigen zugleich in die fettgrinsende Visage jedes Klerikalismus:

1. Eine Anklage gegen die aller Vernunft hohnsprechende Bekämpfung der Geburtenregelung durch die Kirche.

2. Eine Anklage gegen die Ruchlosigkeit, so unsagbar leidende und hungernde Menschen abzuspeisen mit der Empfehlung des Gebets.

3. Eine Anklage gegen die durch jeden Klerikalismus ausgeübte Unterdrückung der Volksbildung, besonders in Polen. So sucht der arme Polak bei eingebildeten französischen und polnischen National-Göttern, die alle ebenso imaginär sind wie der alte Hebräergott, Hilfe, statt hier auf Erden unter den Realitäten sich zurechtzufinden und umzuwenden und so seine vor Hunger schreienden Kinder stillen zu können. Quo usque tandem! Wie lange noch, ihr Herren, wie lange noch?

Ortsgruppen.

BERN. Mittwoch, den 21. August, wird in einer öffentlichen Versammlung im Hotel Ratskeller, I. Stock, abends 8 Uhr, unser Gesinnungsfreund Herr Prof. Dr. R. Broda vom Antioch-College in Ohio (U. S. A.) einen Vortrag halten über die Frage: *«Wie hat sich die Trennung von Kirche und Staat in Amerika bewährt?»* Herr Prof. Broda, der vor Jahren in Bern wohnte und unserer Organisation als Vorstandsmitglied angehört, wird uns sicherlich viel Interessantes aus den Vereinigten Staaten mit seinem Sektenwesen zu erzählen wissen, so dass uns ein überaus interessanter Abend bevorstehen dürfte. Herr Prof. Broda freut sich darauf, seine alten Bekannten wieder begrüßen zu können.

Briefkasten des „Freidenkers“.

An *Gesinnungsfreund R. M.-B. in R.!* Sie äussern sich mit Recht etwas kritisch zu dem Brief Vaughans an Gustave Hervé. Dieser Brief, in dem ein Freidenker kurz vor seinem Tode seinen Atheismus verabschiedet und zu Gott zurückkehrt, hat damals die Runde durch alle religiös gefärbten Blätter, Blättchen und Käseblättchen gemacht und wohl überall beträchtliche Genugtuung ausgelöst. Im Vorentscheid der Tatsachenfrage ist immer Vorsicht geboten. Wir wissen, wie solche Bekehrungen auf dem Sterbebett oft erzwungen werden, und wie ein zufälliges Nicken des gequälten und oft nicht mehr ganz zurechnungsfähigen Kranken als verbindliche Zustimmung zu einer verfänglichen Frage aufgefasst wird. Auch angesichts eines solchen Briefes darf füglich zuerst untersucht werden, ob dieser Brief wirklich von Vaughan stammt, und wenn ja, unter welchen Umständen er geschrieben worden ist. Doch nehmen wir einmal die volle Echtheit des Briefes an, was beweist er? Nichts anderes, als was nicht nur uns, sondern auch der Psychologie längst bekannt ist: Dass die Eindrücke, die wir in der Jugend

erleben, am zähesten und tiefsten in uns sitzen (daher das Bestreben aller Kirchen, die Gehirne gerade der Kinder von der Gesellschaft zur Bearbeitung ausgeliefert zu erhalten!), dass diese Eindrücke gegen das Greisenalter hin wieder in uns lebendig werden und nachträgliche Eindrücke aus dem Mannesalter wegwischen. Sind nun die ersten Eindrücke tief religiöse, so werden sie, auch bei späterem Atheismus, doch vor dem Ableben wieder lebendig werden — und da und dort schwache Naturen zum Unfall bringen. Das Ganze ist ein Beweis für die Richtigkeit einer speziellen psychologischen Einsicht, aber auf keinen Fall etwa ein Beweis für den metaphysischen Wahrheitsgehalt einer Religion oder gar für das Dasein Gottes.

Zudem habe ich den Eindruck, dass Vaughan keinen gründlich wissenschaftlich oder philosophisch, sondern bloss einen affektiv begründeten Atheismus vertreten hat. Das scheint mir hervorzugehen aus der Behauptung, dass er sein ganzes Leben lang über die Idee der Religion gelacht habe. Solch affektiv erzeugter Atheismus hat aber niemals festen Halt. Auf Einzelheiten des Briefes einzugehen, würde hier entschieden zu weit führen. Vieles ist auch unklar gefasst (z. B. Materialismus!), dass man zuerst eine Debatte darüber eröffnen müsste, was mit diesem und jenem Terminus eigentlich gemeint sei.

In unsern Tagen, da die endgültige Abkehr Tausender und Hunderttausender vom Christentum vor sich geht, trotz aller politischen Eroberungen des Klerikalismus, mag der Kirche die Freude über ein in ihren Stall zurückgekehrtes Schäflein von Herzen gegönnt sein; an der Tatsache des bevorstehenden Zusammenbruches ändert das gar nichts.

Wir glauben Ihnen, dass es keine Leichtigkeit ist, als Freidenker allein unter Katholiken zu wohnen, und wir wissen, dass es gelegentlich zu einem solchen Leben einen Heroismus der Ueberzeugung braucht, der dem Heroismus auf dem Schlachtfeld in nichts nachsteht. Wir dürfen Sie aber doch versichern, dass Ihre Standfestigkeit gegenüber dem, was von der Wissenschaft und Philosophie her als Illusion aufgedeckt worden ist, dass Ihre Ueberzeugungstreu nicht nur uns, Ihre Gesinnungsfreunde, sondern schliesslich doch auch gerade die Edleren unter Ihren katholischen Widersachern mit Achtung und Respekt erfüllen muss. H.

Kioske,

an denen der „Freidenker“ erhältlich ist:

1. Librairie-Edition, S. A., Bern: Bahnhofbuchhandlungen Olten, Luzern, Basel S. B. B., Zürich H. B., Bern H. B., Biel, Aarau, Baden.

Zeitungskiosk Basel Souterrain; Bern: Bahnhofhalle, Bubenbergplatz, Käfigturm, Kirchenfeld, Zeitglocken.

Bahnhofbuchhandlung Brugg, Burgdorf, Dietikon,

Hier abtrennen — in offenem Couvert, mit 5 Cts.-Marke frankiert, einsenden.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) *gebunden*, sondern nach Massgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig*, *frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

Freidenker ist,

1. wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass *alles*, was ist und geschieht, *auf natürliche Sachen zurückgeht*, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosslegen und erklären lassen;
2. wer der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen*, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der vorurteilsfrei erfassten Wirklichkeit und aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

Was will die

Freigeistige Vereinigung der Schweiz?

Sie will durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Einsichten die Menschen von Vorurteilen, Dogmen und Aberglauben befreien;

sie will die Menschen zu einer höheren Kulturauffassung führen, an der Veredlung des Daseins tatkräftig mitwirken und tritt deshalb ein für jede das Wohl und den Wert des Einzelnen und der Gesamtheit fördernde Bestrebung geistiger, ethischer und sozialer Art.

Der Zusammenschluss

der freigeistigen Männer und Frauen

ist nötig,

wenn ein Fortschritt in der eben angedeuteten Richtung erzielt werden soll; denn nur einer Vielheit, einer festgefügtten Organisation ist es möglich, kulturellen Bestrebungen im Kampfe gegen Reaktion, Selbstsucht, Gedanken- und Handlungsträgheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Auch findet der Einzelne im Kreise Gleichgesinnter, Gleichstrebender einen *festen Rückhalt* und die Möglichkeit, die Bedürfnisse seines Gemütes zu befriedigen, besonders in den bedeutendsten Augenblicken des Lebens: bei Geburt, Hochzeit und Tod, in Freude und Leid überhaupt, und in feierlichen Stunden, deren der Mensch zur Abkehr vom Alltag bedarf.

Der gegenseitigen Verständigung und Belehrung dienen die Zeitschrift *»Der Freidenker«*, Vortrags- und Diskussionsabende usw., all dies unter dem Gesichtspunkt: **uns und den kommenden Geschlechtern die Grundlage für ein edleres, freieres, glücklicheres Dasein zu schaffen.**